

Von Augsburg nach Salzburg

Die Internationale Leopold Mozart Gesellschaft e.V. hat sich aufgelöst

Die Internationale Leopold Mozart Gesellschaft e. V. (ILMG) wurde 1992 auf Initiative des Leopold-Mozart-Forschers Dr. Josef Mançal (der bis 2003 als Präsident der Gesellschaft fungierte) und des Verlegers Dr. Bernd Wißner in Leopold Mozarts Geburtsstadt Augsburg gegründet, um sich für die Erforschung von Leben, Werk und Umfeld Leopold Mozarts einzusetzen und um durch die Publikation der Forschungsergebnisse sowie durch die Förderung der Aufführung von dessen Werken und ihrer Veröffentlichung auf Tonträgern das zum damaligen Zeitpunkt völlig unzureichende, historisch falsche Bild von Leopold Mozart zu korrigieren.

Viele dieser Ziele wurden seither erreicht. Von den vom Wißner-Verlag Augsburg herausgegebenen sechs Bänden der Reihe „Beiträge zur Leopold-Mozart-Forschung“ resümierte Band 1 mit Beiträgen aus den Jahren 1908 bis 1993 den seinerzeitigen Forschungsstand zu Leopold Mozart und gab damit gleichsam den Startschuss zur Tätigkeit der ILMG; Band 2 der Reihe berichtete über das von der Gesellschaft 1994 veranstaltete Internationale Kolloquium (ein zweites Kolloquium wurde 1999 durchgeführt); Band 3 enthält die von Josef Mançal vorgenommene Zusammenstellung der „Mozart-Schätze in Augsburg“; Band 4 als wohl wichtigster Beitrag der Reihe legt das Leopold-Mozart-Werkverzeichnis (LMV) von Cliff Eisen vor; die beiden letzten Bände sind Dissertationen zu überlieferungsgeschichtlichen (Christian Broy) und satztechnisch-stilistischen Fragen (Erich Broy). Die Website der ILMG dürfte vor allem wegen ihrer Bibliografie, des Überblicks über die verfügbaren Editionen und Tonaufnahmen und der Korrekturen zum LMV Ansehen genossen haben (die letzte Version vom Oktober 2021 ist festgehalten unter <https://langzeitarchivierung.bib-bvb.de/wayback/20211118014804/http://www.leopold-mozart.de/>). Die seit 2004 erschienenen 18 Hefte der „Leopold-Mozart-Nachrichten“ informierten über jeweils aktuelle Konzertvorhaben, über neue Literatur, Noteneditionen sowie CDs und enthielten auch einzelne wissenschaftliche Beiträge. Die ILMG war mehrfach, zweimal auch als Mitveranstalter, an den Mozartfesten der Stadt Augsburg beteiligt; sie veranstaltete selbst einzelne Konzerte in Augsburg und engagierte sich einige Jahre beim Mozart-Sommer auf Schloss Salem am Bodensee.

Die umfassendste Leistung der ILMG besteht aber wohl darin, die Edition aller bislang unveröffentlichten Kompositionen Leopold Mozarts (bzw. der ihm laut LMV zugeschriebenen, also unter seinem Namen überlieferten Werke) in den beiden Reihen „Documenta Augustana“ (sechs Bände) und „Documenta Augustana Musica“ (22 Bände) vorangebracht zu haben. Auch einige nur in unbrauchbaren oder in sehr schwer greifbaren Ausgaben vorliegende Kompositionen wurden in das Projekt einbezogen, sodass nun alle im LMV aufgeführten Werke in modernen

Editionen zugänglich sind. Die meisten der zwischen 2000 und 2015 publizierten 17 Bände erwuchsen aus einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten vierjährigen Forschungsprojekt an der Augsburger Universität; die seit 2016 erschienenen letzten elf Bände entstanden auf unmittelbare Initiative der ILMG. Fast alle Bände erfuhren wissenschaftliche Unterstützung durch die ILMG; zudem förderte die ILMG zehn der Bände auch finanziell. Die wichtigsten weiteren Geldgeber für die Editionen waren das als Herausgeber beider Reihen fungierende Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg und die Stadt Augsburg.

Obwohl auf den ersten Blick viele der edierten Quellen eher wie zufällig auf die heutigen Fundorte verstreut erscheinen, spielen doch nicht nur bei den Aufbewahrungsorten, sondern auch hinsichtlich Schreibern, Verkäufern, Empfängern oder früheren Besitzern Augsburg und Salzburg eine herausragende Rolle, daneben aber auch die erste große Reise der Familie Mozart von 1763 bis 1766.¹

Für die Editionsarbeiten war kein günstigerer Ausgangspunkt als Augsburg denkbar, waren doch zu deren Beginn 23 der in zwei Augsburger Bibliotheken liegenden Werke Leopold Mozarts noch nicht ediert. Die eine der Sammlungen umfasst den früheren Bestand der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek Schloss Harburg (heute: Universitätsbibliothek Augsburg). Die Materialien eines Teils der hier aufbewahrten und Leopold Mozart zugeschriebenen Werke sind wahrscheinlich – unter Mithilfe anderer Kopisten bei der Erstellung der Duplierstimmen – von einem Augsburger Kopisten namens Franz Claudi Wagner geschrieben: die Sinfonien LMV VII:D1, D2, D3, D4 (nur die Paukenstimme), D13, G1, G4 und die vermutlich nicht von Leopold Mozart komponierte D10. Leopold Mozart hatte direkte Geschäftsbeziehungen nach Wallerstein, doch könnte Wagner auch unautorisiert Notenmaterial, das Leopold Mozart dem Augsburger Collegium musicum geliefert hatte, kopiert und nach Oettingen-Wallerstein verkauft haben. Wagners Tätigkeit scheint sich auf Augsburg konzentriert zu haben; nur die ebenfalls von ihm geschriebenen Stimmen der Sinfonie VII:C1 gelangten,

¹ Im folgenden Bericht wird auf genaue Literaturangaben verzichtet, um den Text nicht mit Fußnoten überfrachten zu müssen. Detaillierte Informationen zu Leopold Mozarts Kontakten und Reisen und zu den Quellen findet man außer im genannten Werkverzeichnis (Cliff Eisen unter Mitarbeit von Christian Broy, *Leopold-Mozart-Werkverzeichnis* [LMV], [Beiträge zur Leopold-Mozart-Forschung, 4], Wißner Verlag, Augsburg 2010; siehe dazu auch die Ergänzungen und Korrekturen unter https://langzeitarchivierung.bib-bvb.de/wayback/20211118020140/http://www.leopold-mozart.de/sites/default/files/pdf/LMV%20NeuerForschungsstand_20210929.pdf) vor allem bei Christian Broy, *Zur Überlieferung der großbesetzten musikalischen Werke Leopold Mozarts* (Beiträge zur Leopold-Mozart-Forschung, 5), Wißner Verlag, Augsburg 2012 sowie in der in den entsprechenden „Documenta-Augustana“- bzw. „Documenta-Augustana-Musica“-Bänden genannten Literatur.

nachdem sie seinerzeit im Besitz von Benjamin Itzig, dem Sohn des Berliner Bankers Daniel Itzig, waren, in die Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Die Handschriften von dreien der edierten Oettingen-Wallersteiner Sinfonien haben hinsichtlich Authentizitätsfragen besonderes Gewicht, da sie von Salzburger Schreibern – dem mit Leopold Mozart möglicherweise schon seit den späten 1730er-Jahren bekannten und von der Familie Mozart bevorzugten, fast immer auf Papier aus Lengfelden bei Salzburg schreibenden Kopisten Joseph Richard Estlinger (VII:D6 und G3) und dem ebenfalls in das unmittelbare Umfeld von Leopold Mozart gehörenden Johann Jakob Rott (VII:D6 und D11) – angefertigt wurden; beim Ausschreiben der Stimmen von VII:D11 und G3 war wohl auch der Münchner Kopist Johann Ferdinand Pater beteiligt, der als Händler nachweislich Sinfonien nach Oettingen-Wallerstein verkaufte. Über die Geschichte der Handschriften der beiden Divertimenti XII:14 und 15 aus der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek ist nichts bekannt. – Die zweite der Augsburger Sammlungen mit Leopold Mozart'schen Kompositionen – aus der zehn Quellen ediert wurden – hat ihren Ursprung im Benediktinerstift Lambach (heute: Staats- und Stadtbibliothek Augsburg; eine der edierten Quellen, die Aria „Helle Sonn der düstren Sterne“ V:5, wurde inzwischen zusammen mit anderen Handschriften der Sammlung nach Lambach zurückgegeben). Da der Abt des Klosters, P. Dr. Amandus Schickmayr, Leopold Mozart möglicherweise schon seit Salzburger Studienzeiten kannte – weshalb die Mozarts später bei Reisen zwischen Salzburg und Wien stets in Lambach übernachteten – und das Kloster intensive, auch musikalische Kontakte zu den Salzburger Klöstern St. Peter und Nonnberg sowie zur dortigen Universität pflegte, ist es nicht verwunderlich, dass sich unter den für die Editionen verwendeten Quellen neben den vom Lambacher Organisten Joseph Tischer geschriebenen und als Besitz des Abtes gekennzeichneten Stimmen des „Dixit Dominus“ III:1 und der Sinfonien VII:D22, D24 und G14 auch Handschriften des bereits erwähnten Salzburger Kopisten Estlinger finden („Jubilate Deo“ III:10, „Omnes hodie coelestium“ III:11, Cantata „Pulcherrimus mortalium“ IV:8). Die Lambacher Stimmen der Sinfonie VII:F3 wurden zwar nicht von Estlinger geschrieben, sondern stammen aus der Hand eines nicht namentlich bekannten Lambacher Kopisten, doch geht die in der Bayerischen Staatsbibliothek München liegende Parallelquelle dieser Sinfonie auf Estlinger zurück. Die Stimmen der schon erwähnten Aria „Helle Sonn der düstren Sterne“ V:5 wurden von einem unbekanntem Salzburger Kopisten angefertigt, die der Sinfonie VII:B1 von dem für die Sinfonie VII:F3 erwähnten Lambacher Schreiber. – Einen Bezug zu Augsburg könnte möglicherweise auch die Handschrift der Sinfonie VII:F5 haben: Wahrscheinlich brachte die aus Ellwangen stammende Anna Barbara Be(t)z(in) den Stimmensatz (heute: Tübingen, Musikwissenschaftliches Institut der Universität) bei ihrem Eintritt in das Prämonstratenserinnen-

kloster Gutenzell als „Hochzeitgut“ mit, und es wäre denkbar, dass die Noten von Leopold Mozarts Augsburgs Kontaktmann, dem Verleger Johann Jakob Lotter d. J., bezogen wurden.

Von den beiden zu Beginn des Editionsprojektes noch einer Veröffentlichung harrenden bayerischen Leopold-Mozart-Beständen außerhalb Augsburgs führt im einen Fall eine mögliche, im zweiten sogar eine eindeutige Spur nach Salzburg. Die Handschriften der drei Klaviertrios XI:1–3, die im Evangelisch-Lutherischen Pfarramt St. Martin in Memmingen aufbewahrt werden, könnten sich im Besitz von Christoph Rheineck befunden haben, unter dem und mit dessen Mitwirkung am Klavier sich das von ihm 1776 erworbene Memminger Gasthaus „Zum weißen Ochsen“ zu einem wichtigen musikalischen Treffpunkt entwickelte. Möglicherweise ließ Rheineck über zwei Memminger Bürger, die 1776 mit Vater und Sohn Mozart in Schloss Mirabell zusammentrafen, nach Klaviertrios fragen. Das Stimmenmaterial der Cantata „Surgite mortui“ (IV:7) aus der Pfarrkirche in Tittmoning (heute: Dombibliothek Freising) befand sich ursprünglich im Besitz von P. Florian Reichssiegel, einem Konventualen des Erzstifts St. Peter in Salzburg – der die Komposition 1756 anlässlich seiner Diakonsweihe von Leopold Mozart überreicht bekam –, und wurde gegen Ende des Jahrhunderts vom Prior des Stiftes nach Tittmoning verkauft.

Doch auch von einem wichtigen baden-württembergischen Bestand mit Handschriften Leopold Mozartscher Kompositionen kann vermutlich eine Verbindungslinie nach Salzburg gezogen werden. Erst vor etwas über zwei Jahrzehnten wurden im Musikarchiv der Kunstsammlungen der Fürsten zu Waldenburg-Wolfegg-Waldsee einige Handschriften mit Sinfonien Leopold Mozarts katalogisiert, die sämtlich von Estlinger geschrieben sind und somit ohne jeden Zweifel Leopold Mozart zugerechnet werden können: die Sinfonien VII:D27–29, die besonders herausragen, weil es sich um einen singulären Bestand handelt, sowie drei Sinfonien, die anderweitig, in den Augsburgs Sammlungen, nur in einem unvollständigen Stimmensatz (VII:D24) bzw. in Abschriften eines nicht identifizierten Kopisten (VII:D7 und D8) überliefert sind. Auch die Handschrift des *Oratoriums pro Quadragesima* (IV:9) ist, obgleich von weniger hoher Authentizität, wichtig, weil ansonsten von dieser Komposition nur eine erst im frühen 19. Jahrhundert entstandene, in der Besetzung und im Verlauf zweier Rezitative leicht von den Wolfegger Stimmen abweichende Partitur existiert. Zumindest das Wolfegger Sinfoniekorpus könnte Leopold Mozart in Salzburg Anton Willibald Graf von Wolfegg und Waldsee, Freiherr von Waldberg, überreicht haben. Anton Willibald, ab 1762 Salzburger Domherr und aufgrund seiner ausgedehnten Reisen mit vielen wichtigen Persönlichkeiten in Kontakt stehend, stattete Leopold Mozart vor der ersten, am 9. Juni 1763 angetretenen Westeuropareise mit einigen Empfehlungsschreiben aus; da die Sinfonie VII:D28

laut Titelaufschrift erst nach dem 28. Februar 1763 (dem Tag der Ernennung Leopold Mozarts zum Vizekapellmeister) zu datieren ist, könnte die Übergabe der Sinfoniehandschriften mit der Bitte um oder dem Dank für das Erstellen dieser Empfehlungsschreiben verbunden gewesen sein.

Von den insgesamt über 20 Quellen, die an Leopold Mozarts Wirkungsort Salzburg in Archiven liegen, war nur noch eine kleinere Anzahl zu edieren. Zwei dieser Werke – die Lauretanischen Litaneien II:F1 und G1 (Dom-Musikarchiv) – waren mit ihrer großen Besetzung (Posaunen, Fagott) zweifelsohne für den Dom vorgesehen, zwei Werke mit kleinerer Besetzung – das „Tantum ergo“ III:3 und das „Confitemini Domino“ III:5 (Musikarchiv des Benediktinerstifts St. Peter) – für eine Verwendung in St. Peter, wohin Leopold Mozart schon seit mindestens 1753 nicht nur berufliche, sondern auch persönliche Kontakte hatte. Die vier genannten Handschriften sind sämtlich von Salzburger Kopisten geschrieben worden. Im Falle der Litanei II:G1 belegen Eintragungen Leopold Mozarts in den Stimmen und eine von ihm selbst geschriebene Duplierstimme der zweiten Violine Aufführungen unter seiner Leitung; die Zusammensetzung des Stimmenmaterials beider Litaneien und diverse spätere Einträge auf den Stimmen lassen eine bis weit ins 19. Jahrhundert hinein andauernde Aufführungstradition erkennen. – Unediert waren bis 2019 auch die geistlichen Arien V:1–3 aus der Bibliothek des Benediktiner-Frauenstifts Nonnberg, deren Stimmen vielleicht – die teilweise eher schlampige Niederschrift, die vielen verwendeten Papiersorten und die vielen Schreiberhände sprechen dafür – von den Nonnen selbst erstellt wurden und wohl eher dem internen Musizieren der Schwestern dienten. Nicht auszuschließen ist, dass Ignaz Anton Weiser, der Textdichter mehrerer Oratorien Leopold Mozarts, aufgrund der Absicht seiner Tochter, als Konventualin in das Kloster einzutreten, eine Beziehung zwischen Leopold Mozart und dem Kloster hergestellt und dass er sogar den Text für *Traure o verwaiste Seele* V:1 selbst verfasst hat.

Ursprünglich in Salzburg beheimatete Quellen gelangten auch, wie schon der Fall Tittmoning zeigte, in auswärtige Bibliotheken: Das Offertorium „Rorate, coeli“ III:8, das sich im Besitz einer Konventualin aus dem Salzburger Ursulinenkloster befand, kam in den Dreißigerjahren des 19. Jahrhunderts entweder über einen Kauf oder eventuell auch über eine Schenkung durch Leopold Mozarts Tochter Maria Anna in die Hände des Musikalien- und Musikinstrumentensammlers Nikola Udina-Algarotti und befindet sich heute in Zagreb in der Bibliothek des Kroatischen Musikvereins, die die Sammlung Algarotti betreut.

Im Zusammenhang mit den bereits erwähnten von Salzburger Schreibern angefertigten Quellen müssen selbstverständlich auch jene allerdings wenigen Handschriften genannt werden, die von Leopold Mozart selbst erstellt wurden. Zwei dieser Autographe waren noch zu edieren: die heute einem Sammelband

eingebundenen Blätter mit dem Lied „Der Mensch seufzt stets“ VI:1 und einem Tempo di Minuetto XIII:6 (Budapest, Ungarische Nationalbibliothek) sowie ein Blatt mit den beiden Liedern VI:5 und 6 (Düsseldorf, Goethe-Museum, Anton und Katharina Kippenberg-Stiftung). Das Autograph mit den Kompositionen VI:1 und XIII:6 ist mit Datum 1. Januar 1761 dem Nürnberger Juristen und Universalgelehrten Christoph Gottlieb von Murr gewidmet, mit dem Leopold Mozart wahrscheinlich 1760 in Salzburg zusammentraf; das Blatt mit den beiden Liedern hat vermutlich Leopold Mozarts Tochter Maria Anna 1825 aus dem Familiennachlass verschenkt.

Damit sind die offensichtlichen oder wahrscheinlichen Bezüge der edierten Quellen zu Augsburg und Salzburg erschöpft. Dass sich in der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen (heute: Badische Landesbibliothek Karlsruhe) zwei Handschriften mit Sinfonien Leopold Mozarts befinden (VII:D20 und D25), lässt sich vielleicht auf die Westeuropareise der Familie Mozart 1763–1766 zurückführen, da diese Reise intensive Kontakte zum fürstenbergischen Hof in Donaueschingen begründet hat: Der spätere dortige Kammerdiener Sebastian Winter, der Leopold Mozart schon von Salzburg her bekannt war, begleitete die Mozarts zu Beginn der Reise bis Paris, und auf der Rückreise blieben die Mozarts ungewöhnlich lang (19. Oktober bis 1. November 1766) zu einem „höchst vergnügten Aufenthalt“ am Hof der Fürsten zu Fürstenberg – der Start für bis in die 1780er-Jahre währende geschäftliche Beziehungen. Die Sinfonie VII:D20 könnte – so eine Hypothese – direkt während des Aufenthalts in Donaueschingen komponiert worden sein. Für die eigenartigerweise mit 1771 datierte Sinfoniehandschrift VII:D25 aus Donaueschingen ist nicht auszuschließen, dass die Übergabe während einer eventuellen Begegnung Leopold Mozarts mit dem fürstenbergischen Erbprinzen Joseph Maria Benedikt erfolgte, der sich 1771 im Rahmen einer längeren Studienreise in Salzburg aufhielt. – Auch Zürich lag an der Route der großen Westeuropareise; die Mozarts hielten sich dort vom 28. (September?) bis 12. Oktober 1766 auf. Für 1766 ist ein Ankauf von Notenmaterialien durch die Zürcher Musikgesellschaft „von einem Salzburger“ belegt. Leider aber muss offen bleiben, wie die Sinfonie VII:C4 in den Besitz der Musikgesellschaft gelangte (heute: Zentralbibliothek Zürich); gegen die Annahme, das Werk sei rasch, während des Aufenthalts der Mozarts, für das „Musikkollegium“ kopiert worden, spricht das auf eine spätere Entstehung hinweisende Wasserzeichen des für die Abschrift verwendeten Papiers.

Wenn man jene auf entferntere Archive verteilen, zwar quellenmäßig Leopold Mozart zugeschrieben (und deshalb, da ins LMV aufgenommen, innerhalb der „Documenta Augustana Musica“ edierten), aber mit Sicherheit (Messe I:C4 aus Vorau, Sinfonie VII:D19 aus Rheda/Münster, Partita VIII:4 aus London) oder wahrscheinlich (Klavierstücke XIII:9/9a und 10 aus Göttingen) nicht von

ihm komponierten Werke außer Betracht lässt, verbleibt von den insgesamt 63 publizierten Quellen nur eine überraschend geringe Anzahl, für die man – zumindest nach derzeitigem Forschungsstand – keine Bezüge zu Augsburg oder Salzburg oder zur großen Westeuropareise nennen kann: das Oratorium IV:4 (aus Bozen), die geistliche Arie „Weicht, zweifelnde Klagen“ V:7 (aus Wien), die Sinfonien VII:D17 (aus Rudolstadt), D21 (aus Innsbruck), F4 (aus Rheda/Münster), G13 (aus Marburg) und G21 (aus Trondheim). Bei den Sinfonien VII:D17 und G13 und eventuell auch G21 könnte es sich um vom Verlag Breitkopf angefertigte und vertriebene Materialien handeln.

Da die sechs Bände der „Beiträge zur Leopold-Mozart-Forschung“ thematisch eine gewisse Rundung aufweisen und da mit der Herausgabe der Editionen wohl die für Forschung und Praxis wichtigste Aufgabe erfüllt ist, da das Leopold-Mozart-Jubiläumsjahr 2019 allenthalben neue Impulse gab und vor allem die biografische Forschung einen großen Schritt weiterbrachte, da zudem Leopold Mozart durch die Aktivitäten des Mozartbüros der Stadt Augsburg und durch das frisch renovierte Leopold-Mozart-Haus in Augsburgs Frauentorstraße 30 in seiner Geburtsstadt weiterhin sehr präsent ist, hat die ILMG beschlossen, sich mit Ende des Jahres 2021 aufzulösen. Doch die Website der ILMG soll überleben, indem sie den biografischen Weg Leopold Mozarts nachzeichnet: Nach Jahren in Augsburg ist sie nun nach Salzburg übersiedelt, indem die Internationale Stiftung Mozarteum die wichtigen Informationen übernommen und in die dortigen Kataloge, die regelmäßig aktualisiert werden, eingearbeitet hat. Die entsprechenden Links sind:

- für die Startseite zum Leopold-Mozart-Bereich der Mozarteums-Bibliothek:
<https://bibliothek.mozarteum.at/primo-explore/collectionDiscovery?vid=ISM&collectionId=8110799920004500>
- für die Leopold-Mozart-Bibliografie:
<https://bibliothek.mozarteum.at/primo-explore/collectionDiscovery?vid=ISM&collectionId=8110820000004500>
- für Notenausgaben mit Werken Leopold Mozarts:
<https://bibliothek.mozarteum.at/primo-explore/collectionDiscovery?vid=ISM&collectionId=8110779520004500>
- für Bibliografie und Notenausgaben:
<https://search-ism.obvsg.at/primo-explore/collectionDiscovery?vid=ISM&collectionId=8110799920004500>
- für CDs mit Werken Leopold Mozarts:
<https://permalink.obvsg.at/ism/AC1634119>
- für Ergänzungen und Korrekturen zum LMV:
<https://permalink.obvsg.at/ism/AC1634110>

Sofern Sie von neuer Literatur, neuen Notenausgaben oder neuen CDs wissen oder Korrekturen zum LMV melden möchten, ist die Stiftung Mozarteum für Informationen dankbar. Ansprechpartner für alle Leopold Mozart betreffenden Fragen ist Herr Dr. Armin Brinzing (brinzing@mozarteum.at oder bibliothek@mozarteum.at).

Die ehemalige ILMG dankt den Salzburgern dafür, dass die Informationen aus ihrer Website nun eine neue, dauerhafte Heimat haben!

Marianne Danckwardt